

amten bestimmt, in der Buchhandlung von Hoffmann & Campe in Hamburg den Buchhandel. In den Befreiungskriegen kämpfte er als Offizier der hanseatischen Legion mit und verband sich 1815 mit Markus Du Mont in Köln, der schon 1805 die alte Schaubergsche Druckerei in Köln mit der kölnischen Zeitung angekauft hatte, zur Gründung einer neuen Sortiment- und Verlagsbuchhandlung unter der Firma »Du Mont-Bachemsche Buchhandlung«. Da Markus Du Mont neben dem gemeinschaftlichen Buchhandel die Druckerei und Zeitung für sich allein führte, gründete Bachem 1816 für sich allein ein weiteres Geschäft, eine Leihbibliothek, in der sein jüngster Bruder Lambert als Gehilfe mit tätig war. Da beide Gesellschafter zu selbständige Naturen waren, um auf die Dauer zusammen arbeiten zu können, trennten sie sich 1818 in aller Freundschaft, und jeder von beiden führte sein Geschäft unter eigener Firma weiter. Johann Peter Bachem zeichnete für seine Firma stets nur J. P. Bachem, woher die noch heute übliche Firmierung stammt. Um die in Verlag genommenen Bücher selbst drucken zu können, schuf er sich eine eigene Druckerei; sein Geschäft umfaßte nun Sortimentbuchhandel, Bücherverlag, Druckerei und Leihbibliothek. Im Bücherverlag pflegte er besonders die Jurisprudenz, verlegte aber auch sonst, was ihm angeboten wurde. Ein Zeichen für die Harmlosigkeit in der Wahl seiner Verlagswerke ist, daß er auch Luthers Enchiridion, den Kleinen Katechismus für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger 1822 und Werke zur Rechtfertigung der gemischten Ehen verlegte, einer Frage, die sich bekanntlich im nächsten Jahrzehnt bis zum »Kölner Ereignis«, zur Gefangennahme des Erzbischofs von Droste zu Vischering zuspitzte. Mitten in der schönsten Entwicklung seines verzweigten Geschäfts starb Johann Peter Bachem am 9. Mai 1822, erst 37 Jahre alt, unverheiratet, ohne leibliche Erben. Da war es ein Glück, daß Lambert Bachem, geboren 1789, der 1820 aus dem Geschäft des Bruders wieder ausgetreten war, um das Weingut in Honnes, das ihm seine Frau Helena geborene Wasserfall in die Ehe mitgebracht hatte, zu bewirtschaften, die übrigen Erben auszahlen und die junge Buchhandlung mit einigen Fachkenntnissen ausgerüstet übernehmen konnte; die durch das Bundespreßgesetz und das preussische Zensuredikt von 1819 geforderte staatliche Konzession wurde ihm 1823 erteilt. Seine nächste Sorge war die Beschaffung eines eigenen Hauses auf der Hohenstraße an Stelle der beschränkten Mieträume; auf Nachsuchen ernannte ihn der damals in Köln als Generalgouverneur der westlichen Provinzen residierende Prinz Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm, zum Hof-Buchhändler und -Buchdrucker. Als Verleger bevorzugte auch er die juristische Literatur; unter den andern Werken finden sich verschiedene, die für den Standpunkt des Hermesianismus (Hermes, der Bonner katholische Theologe, wollte die katholische Kirchenlehre, deren Inhalt er in keinem Punkte in Frage stellte, mit den Mitteln der neueren deutschen Philosophie, besonders durch Kants Lehre als mit der Vernunft in Übereinstimmung und durch dieselbe beweisbar darstellen) wie für die Bestrebungen der preussischen Regierung in Sachen der gemischten Ehen eintraten. Schon um 1830 ging Lambert Bachem mit dem Plane um, seinem Geschäft ein Zeitungsunternehmen anzugliedern, wie der Du Mont-Schaubergsche Verlag in der kölnischen Zeitung ein solches hatte. Nach verschiedenen anderen Plänen kaufte er 1834 die vordem in Aachen erschienene Monatschrift »Gemeinnützige und unterhaltende Rheinische Provinzial-Blätter«. 1837 legte der Herausgeber Röggerath die Redaktion nieder; Bachem erhielt auf Nachsuchen eine erweiterte Konzession, auch die »Gebiete der Religion, Politik, Staatsverwaltung und der Geschichte gegenwärtiger Zeit« in seinen Provinzialblättern zu behandeln. Die Redaktion führte fortan Dr. Weyden. Um das Unternehmen weiter auszugestalten, wagte Bachem einen zweiten Schritt: die Zeitschrift, bisher Monatschrift in Klein-Oktav, erschien mit Beginn des Jahres 1838 wöchentlich zweimal in Groß-Oktav und trat mit der Behandlung kirchlicher und kirchenpolitischer Fragen hervor. Anfänglich nahm sie offen die Partei der Hermesianer und der Regierung in der Ehefrage, was wohl den Anschauungen Weydens entsprach. Lambert Bachem selbst vertrieb unter großer persönlicher Gefahr durch seinen Buchhandel alle Schriften, die die erzbischöfliche Sache verteidigten. Die Leihbibliothek erfreute sich seiner besonders sorgfältigen Pflege und wies 1837 bereits 7446 Nummern auf. Für seine Buchdruckerei hatte er schon 1824 eine Krankenkasse ins Leben gerufen. Seine Bemühungen führten 1838 zu einer für alle Gewerbeten von Köln bestimmten Kasse gleicher Art; in dieser seiner Lieblingschöpfung ließ er seine Hauskasse aufgehen. Die von ihm geplante Invalidenkasse für die Buchdrucker und Schriftgießer der ganzen Rheinprovinz kam leider nicht zustande, da Schwierigkeiten, die zu dieser Zeit sein Geschäft trafen, ihn der guten Sache entzogen. Bei der Gründung des Kölner Handelsgewerbevereins 1829, bei den Vorbereitungen zur Kölner Feier des Gutenberg-Jubiläums 1840 (die dann wegen der Landesstrauer um Friedrich Wilhelm III. nicht zustande kam) sehen wir ihn als treibende Kraft.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte mitten in dieser mannigfaltigen regen Tätigkeit die Falliterklärung der Firma J. P. Bachem am 17. September 1840. Mit der Entwicklung des Geschäfts hatte das finanzielle Erträgnis nicht Schritt gehalten; manche Unternehmen, so die Provinzialblätter, waren verlustbringend geblieben. Es war nur eine augenblickliche Zahlungsstockung, die zum Fallissement geführt hatte; alle Bücher waren in tadelloser Ordnung, die Fallissementserklärung war daher ganz überflüssig gewesen. Der Hauptgläubiger trat selbst bald für deren Rücknahme ein, die aber vom Handelsgericht als gesetzlich nicht möglich verworfen wurde. So kam ein Konkordat zustande, dessen Bedingungen, 75% der Forderungen, so peinlich eingehalten wurden, daß schon 1845 über die übernommenen Verpflichtungen hinaus die Verbindlichkeiten gelöst waren. Das Haus in der Hochstraße und das Honneser Gut waren verkauft, Leihbibliothek und Sortiment aufgegeben worden. Die Hauptlast der Ordnung der Verhältnisse und der Wiederaufrichtung des Geschäfts hatte Lamberts ältester Sohn Josef getragen, der beim Zustandekommen des Konkordats noch nicht zwanzig Jahre zählte. 1853 war durch schwere Mühen und Opfer auch der durch das Konkordat erlassene Teil der Schulden, also 25% der Masse, getilgt, so daß die Firma durch den rheinischen Appellationshof in Köln förmlich in den vorigen Stand wiedereingesetzt werden konnte, der einzige Fall von Rehabilitation seit einem Zeitraum von 23 Jahren. Ein schöner Erfolg treuester Pflichterfüllung! Lambert Bachem zog sich von den Geschäften mehr und mehr zurück. Doch konnte er bis zu seinem Tode 1854 sich noch manchem schönen Werke, so dem 1849 gegründeten Borromäusverein zur Verbreitung guter Bücher, widmen. Im Vorstand dieses Vereins trat er in enge Beziehungen zu Professor Dieringer, dessen Einfluß in Verbindung mit dem des Vereins dem Verlag fortan eine ausgesprochene katholische Richtung gab.

Josef Bachem war am 21. Oktober 1821 in Köln geboren. Nachdem er die Schule mit Auszeichnung verlassen hatte, lernte er von 1837 bis 1840 den Buchhandel im väterlichen Geschäft und trieb nebenher eifrig Sprachstudien. In jungen Jahren vor so ernste Aufgaben gestellt, wie sie das Fallissement der Firma vor ihm aufstürzte, wurden alle Kräfte in ihm rege, die Fähigkeit raschen Entschlusses, Kühner Wagemut, zähe Ausdauer bei Überwindung von Schwierigkeiten, unverwundliche Arbeitsfreude, frommer Sinn und Gottvertrauen. Vorerst widmete er sich hauptsächlich der Druckerei, die in künstlerischer Beziehung bei Erledigung von Akzidenzaufträgen einen schönen Aufschwung erfuhr. 1844 übernahm er die Leitung des Kölner Verlagsvereins, eines den Kölner Buchhändlern gemeinsam gehörigen Verlags- und Expeditionsgeschäftes, war aber natürlich daneben als Gehilfe im Geschäft des Vaters tätig. Als echter Sohn seines Vaters gründete er den Unterstützungsverein für Handlungsgehilfen in Köln mit und ward dirigierender Vorsteher des Lesevereins für Kaufleute. Da er sich mit seinem jüngeren Bruder Karl nicht gut verstand, überließ er diesem den Betrieb der Druckerei und suchte sich eine selbständige Existenz zu schaffen. Die Gründung einer größeren katholischen Tageszeitung in Aachen, die seine Cousine Emilie Brentano und deren Gatte, ein Bruder Klemens Brentanos, für ihn betrieben, zerschlug sich, der Plan eines Kölner »Stadtblattes« kam fürs erste auch nicht zur Ausführung. So entschloß er sich kurzerhand, in Paris sein Glück zu versuchen. Der Verlagsverein der Buchdrucker von Köln beauftragte ihn, dort neue Beziehungen anzuknüpfen, und so schied er am 2. Februar 1848 von Köln, in dessen musikalischem und karnevalistischem Leben der liebenswürdige junge Mann eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte. Die Erzählung gerade dieser letztgenannten Seiten seiner Wirksamkeit gestattet einen hübschen Einblick in das Leben der Kölner Bürgerfamilien in den vierziger Jahren. In Paris konnte er die Februarrevolution und die Straßenkämpfe im Juni miterleben und schrieb für das in der Bachemschen Druckerei gedruckte Organ für Handel und Gewerbe, für die Saar- und Moselzeitung in Trier und für die Wiesbadener Zeitung Berichte über den Verlauf der Dinge; denn die Stellung, die er in einem Pariser Bankhaus angetreten hatte, mußte er wegen Liquidation dieses Hauses bald aufgeben. Von den persönlichen Beziehungen, die er anknüpfte, wurde am wichtigsten für ihn seine Bekanntschaft mit dem Grafen Montalembert, einem für den Katholizismus schwärmerisch begeisterten Aristokraten, dessen Ideen und Grundsätze und dessen soziale Betrachtungsweise lange bei ihm nachwirkten.

Die Kunde, daß in Köln die Bemühungen, eine katholische Zeitung zu schaffen, zu einem Ergebnis kamen, daß die Rheinische Volkshalle im Werden war, rief ihn nach genau halbjährigem Aufenthalt in Paris nach Köln zurück. Seine Tätigkeit ist fortan mit der »Rheinischen Volkshalle«, deren zweiter Gerant er 1848, und mit der »Deutschen Volkshalle«, deren erster Gerant er 1849 wird, aufs engste verknüpft. Dies, wie die Gründung der »Kölnischen Blätter« im Jahre 1860, die 1869 den Titel Kölnische Volkszeitung annehmen, führt uns in die